

DIE FREUDEN UND SORGEN DER SAMOWAR-HELDEN



Beim Stück "Der Revisor" handelt es sich um die erste russische Gesellschaftskomödie.

Theaterstück "Der Revisor" vom Theater88 Ramsen

Die Hofwürendenträger der russischen Provinzstadt machen, was sie wollen, und nehmen, wenn nötig mit Gewalt, was sie brauchen. Ein herrliches Leben, denn «man erweist schliesslich nicht jeder Pfeife seine Protektion» und das einfache Volk traut sich nicht sich zu wehren. Kein Wunder, dass die trügerische Idylle von einer Sekunde auf die andere in Panik zerfällt, als ein Revisor, der inkognito reist, angekündigt wird und ängstliche Kommentare wie «Jetzt sind wir an der Reihe!» zu vernehmen sind. «Der Revisor» von Nicolai Gogol, in der Dialektübersetzung von Peter Niklaus Steiner, feierte im Theater88 Ramsen am vergangenen Freitag Premiere. Regisseur der diesjährigen Produktion Stefano Mengarelli: «Ich freue mich riesig, diesen Text in einer leichtfüssigen, modernen und leicht grotesken Inszenierung mit dem Theater 88 auf die Bretter zu stellen. Nach der fulminanten Komödie 'Der Floh im Ohr' von 2005 ist dies meine zweite Arbeit in Ramsen.» 1836 in Sankt Petersburg uraufgeführt, ist Gogols «Der Revisor» die erste russische Gesellschaftskomödie, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum Klassiker avancierte.

Es ist nicht einfach, dieses Bühnenerprobtes Stück neu und unerwartet zu inszenieren, selbst wenn einem die Thematik auch nach 173 Jahren bekannt vorkommen dürfte. Gogols Figuren sind vielschichtig. Dynamische, temperamentvolle Charaktere, das leidenschaftliche Feuer und die unausstehliche Marotten der russischen Seele. Durch die Unbeholfenheit haben sie etwas Liebenswertes an sich, wobei das Abgründige überwiegt. Das Stück zeigt, wie korrupt es im russischen Beamtenleben zugeht und dass die Bestechung durch Geld zum Alltag gehört: «Bloss nicht alles an die grosse Glocke hängen, so bleibt es in der Familie.» Ganz zu Beginn kündigte eine Videoprojektion auf der Bühne die Anreise des vermeintlichen Revisors an. Zu sehen sind zwei Pferde und eine Postkutsche, in der ein wichtig aussehender, solider Mann mit Hut sitzt. Ziemlich bald folgt eine rasante Reise durch die Gemüter der Figuren. Auf der Bühne herrscht ein hektisches Treiben in ängstlicher Erwartung des Bösen. Diese Inszenierung von Stefano Mengarelli steckt voller Ideen und herrlichen Details, vordergründig die gezielte charakteristische Arbeit an den Rollen. Speziell fallen dabei die Frauen auf, darunter Publikumsliebling Nadia Notarfrancesco als Petruschka Iwanowitsch Bobtschinskij. Als eine resolute Tratschtante und sympathisch tapsige Figur brachte sie das Publikum allein durch ihre Präsenz zum

lachen. Anna Andrejewna, die Ehefrau des Stadthauptmannes, Magdalena Gnädinger, ist hin und her gerissen zwischen dem vornehmen Benehmen und der Schmeichelei des Beamten aus Petersburg. Als der Möchtegern-Casanova ihr einen Heiratsantrag machte, sagte sie keineswegs verlegen: «Ich bin im gewissen Sinne wie verheiratet.» Die Herren verkörpern ihre Figuren recht solide. Eindrücklich spielt Hanspeter Hotz den Stadthauptmann, Matthias Brüttsch den Beamten aus Petersburg und somit den vermeintlichen Revisor, Hansruedi Schneider den Postmeister, der jeden Brief auf seiner Poststelle liest und somit bestens über das Geschehen in der Kleinstadt informiert ist. Am Ende lässt Gogol offen, ob ein wirklich unbestechlicher Revisor die Welt noch in Ordnung bringen könnte. Als Zuschauer nimmt man fast selbstverständlich an, dass auch der echte Revisor bestechlich sein wird. Eine kuriose Annahme, durch die es Gogol gelungen ist seinem Stück einen Weitblick zu verleihen und das indirekte Spiel mit dem Zuschauer erst im Nachhinein bewusst wird. Kostüme nach Vorlagen aus den Vierzigern, genäht von Anna und Martina Schneider aus Feuerthalen, ergeben eine pastellfarbige Augenweide, passend für die Jahreszeit. Kurzum: eine Schleuderausfahrt zwischen Gesellschaftskritik und überdrehtem Klamauk, eine als Satire verkleidete Verwechslungskomödie über Korruption und Ämtermissbrauch. Ein zeitloses Stück wie «Der Revisor» von Nicolai Gogol verleitet ziemlich schnell die Regie und die Spielenden zu Klamauk und Slapstick, was bei dieser Inszenierung nicht ganz fehl am Platz war. Das Publikum amüsierte sich köstlich.

Jurga Ruesch

Aufführungsdaten unter www.theater88.ch

Weitere Impressionen

